

# Dr. Robert A. Peterson, Johannestheologie, Sitzung 3, Der johanneische Stil, Teil 2

© 2024 Robert Peterson und Ted Hildebrandt

Hier spricht Dr. Robert A. Peterson in seiner Vorlesung zur johanneischen Theologie. Dies ist die dritte Sitzung: Der johanneische Stil, Teil 2.

Bitte beten Sie mit mir. Vater, wir danken dir für dein Wort. Wir danken dir für das Johannesevangelium. Erschließe es uns noch tiefer. Ermutige uns, korrigiere uns und führe uns auf deinem ewigen Weg; wir beten durch Jesus Christus, den Mittler des neuen Bundes. Amen.

Wir befinden uns noch in der Orientierungsphase und beschäftigen uns diesmal mit dem Stil des Johannes. Wir haben uns bereits mit seinem charakteristischen Wortschatz, seinen Erläuterungen und Anmerkungen, Missverständnissen und seiner Ironie auseinandergesetzt. Nun widmen wir uns der Doppeldeutigkeit. Der Apostel Johannes spielt oft mit der doppelten Bedeutung von Wörtern.

Studierende, die den hermeneutischen Grundsatz gelernt haben, dass ein Wort in jedem Kontext nur eine Bedeutung hat, betrachten Beispiele johanneischer Doppeldeutigkeiten oft mit Argwohn oder halten sie für Zufälle. Sie sind jedoch zu häufig, um Zufälle zu sein. Johannes hat die Regel natürlich gebrochen.

Die Grundregel ist die einfache Bedeutung. Gäbe es keine einfache Bedeutung, gäbe es auch keine Doppeldeutigkeit, aber er hat sie mit Erfolg gebrochen.

Wir dürfen uns nicht dazu verleiten lassen, den biblischen Autoren vorzuschreiben, was sie tun dürfen und was nicht. Lasst uns demütig das Wort studieren, um zu sehen, was sie getan haben. Schon im Prolog, so Johannes, wurde das Wort Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit.

Das Wort „wohnte“ bedeutet, eine kurze Zeit zu leben, stammt aber aus einem alten Wortstamm, der Wurzel eines alttestamentlichen Wortes im griechischen Alten Testament, der Septuaginta, die mit dem Wort „Tabernakel“ verwandt ist, daher „wohnte bei uns“. Nun, wie haben Sie das herausgefunden? Warum meinen Sie, dass das stimmen könnte? Übrigens bedeutet es tatsächlich „wohnte“, hat aber eine doppelte Bedeutung. Wir sagen, es spiegelt auch diese Wurzel des Tabernakels wider, aufgrund dieser Wörter.

Wir haben gesehen, wie seine Herrlichkeit, Herrlichkeit und die Stiftshütte zusammengehören. Johannes sagt damit, dass Jesu Leben auf Erden, relativ gesehen, eine kurze Zeitspanne war, deutet aber gleichzeitig an, dass er die Stiftshütte des

Alten Testaments ersetzte. In Kapitel zwei haben wir bereits gesehen, dass er den Tempel des Alten Testaments durch seinen Leib ersetzte, der, wenn man so will, der wahrhaftigste und größte Tempel ist.

Im dritten Kapitel heißt es, dass man von neuem geboren werden muss. Das Wort „anothen“ bedeutet sowohl „wieder“ als auch „von oben“. Und tatsächlich ergibt beides vollkommen Sinn.

Du musst ein zweites Mal wiedergeboren werden, eine geistliche Geburt nach deiner physischen Geburt, und du musst von Gott und nicht nur von deiner Mutter wiedergeboren werden. Sind das alles Zufälle? Nein. Diejenigen, die sich mit den Schriften des Johannes auseinandersetzen, glauben das nicht.

Sie sehen darin Beispiele dafür, wie Johannes mit Doppeldeutigkeiten arbeitet, um den Leser erneut zu fesseln. Genau das tut er mit diesen Stellen. Das berühmte Zitat im Johannesevangelium handelt von einem Fluss, in dem ein Kind waten und ein Elefant schwimmen kann.

Wir befinden uns jetzt in einem sehr komplexen Gebiet. Jemand, der das zum ersten Mal liest, würde diese Dinge sicherlich nicht bemerken. Aber darum geht es.

Sie sind da. Sie sind da, um unser Interesse zu wecken, unsere Aufmerksamkeit zu erregen. Und ich habe es bereits gesagt.

In Johannes 4,10 bis 14 ist von lebendigem Wasser die Rede, das der Samariterin zufließt. Es bedeutet fließendes Wasser. Es ist lebendig. Es fließt.

Es ist lebendig. Verstehst du? Und Jesus verwendet es natürlich in doppelter Bedeutung, um sozusagen von geistlichem Wasser zu sprechen. Es symbolisiert das ewige Leben, das der Geist schenkt, oder vielleicht symbolisiert es den Geist, der ewiges Leben bringt.

Man kann für beide Varianten gute Argumente finden. Beide sind sinnvoll. Aber egal, für welche man sich entscheidet, sie impliziert die andere.

Regelmäßiger Parallelismus, ich bin jetzt bei Nummer sechs, Chiasmus. Regelmäßiger Parallelismus folgt dem Muster A, B, B, A oder A, B, C, C, B, A. Man kann beliebig viele Glieder haben: A, B, C, D, E, E, D, C, B, A usw. Üblicherweise setzt man eine kleine hochgestellte Eins neben die Spiegelung.

Also, A, B, B', A', und so weiter. Johannes verwendet Chiasmen, um Textstellen miteinander zu verbinden und bestimmte Ideen hervorzuheben. Im Prolog finden wir daher diese Bezeichnungen für Jesus.

Er wird nicht sofort Jesus genannt, und das ist verständlich, denn als Sohn vor der Menschwerdung war er ja noch nicht Jesus. Sowohl Josef als auch Maria wurden angewiesen, Jesus einen Namen zu geben. Könnte man also meinen, dass er als Sohn vor der Menschwerdung einfach „der Sohn“ genannt wird? Nein.

Christus? Nein. Die zweite Person der Dreifaltigkeit? Nein. Nein, er wird zunächst einmal das Wort aus Vers eins, zwei-, dreimal genannt.

Und dann wird er berufen. Sein nächster Titel ist das Licht. Zumindest wird er in Vers acht so genannt. So funktioniert es also.

Johannes bezeichnet den vor der Menschwerdung existierenden Sohn als das Wort und nennt ihn dann das Licht. Würde er der üblichen Parallelität folgen, ergäbe sich folgendes Muster: Wort, Licht, Menschwerdung als Wort, Menschwerdung als Licht. Doch er kehrt die Reihenfolge um. In Vers 1 ist vom Wort die Rede, in Vers 8 vom Licht, in Vers 9 vom wahren Licht, das in die Welt kommt (ein B'), und in Vers 14 vom Wort, das Fleisch geworden ist.

Und das wird in allen Kommentaren bestätigt. Viele, viele Kommentatoren erkennen es an. Man kann sich mit solchen Dingen durchaus auseinandersetzen. Sehen Sie selbst. Wie funktioniert es? Es dient dazu, die Inkarnation des Wortes hervorzuheben, die Erleuchtung der Welt durch das Licht.

Das wahre Licht kam in die Welt. Vers neun: Das Wort wurde Mensch, ein Mensch aus Fleisch und Blut. 14. Dies ist die einzige Stelle im Johannesevangelium im Prolog, an der die Inkarnation explizit erwähnt wird.

Wir sehen die Folgen davon immer wieder. Jesus bezeichnet sich selbst als den vom Vater Gesandten, oder er sagt: „Der Vater hat mich gesandt.“ Und er sagte: „Ihr seid von unten, ich bin von oben“, und ähnliches.

Hier aber wird ganz explizit das wahre Licht beschrieben, das in die Welt kommt und die Welt als sündig und unwissend darstellt, ohne die Erkenntnis Gottes. Das wahre Licht kommt und bringt die Erkenntnis Gottes sowie Reinheit und Heiligung für jeden, der glaubt. Johannes verwendet also dieses chiastische Muster, den umgekehrten Parallelismus, um einen Abschnitt seines Textes zu verbinden und in diesem Fall das wichtigste Thema des Prologs hervorzuheben: die Menschwerdung der zweiten Person der Dreifaltigkeit. Wir finden eine chiastische Struktur in Kapitel 6, Verse 36 bis 40.

Ich habe dazu keine Notizen; ich mache das einfach improvisiert, deshalb unterlaufen mir manchmal Fehler. Aber 36, ich habe euch gesagt: Ihr habt mich gesehen und glaubt nicht. Alles, was mir der Vater gibt, wird zu mir kommen, und wer zu mir kommt, den werde ich nicht abweisen.

Denn ich bin vom Himmel herabgekommen, nicht um meinen Willen zu tun, sondern den Willen dessen, der mich gesandt hat. Und dies ist der Wille dessen, der mich gesandt hat, dass ich nichts von dem verliere, was er mir gegeben hat, sondern es auferwecke am Jüngsten Tag. Denn dies ist der Wille des Vaters, dass jeder, der den Sohn sieht und an ihn glaubt, ewiges Leben hat, und ich werde ihn auferwecken am Jüngsten Tag.

Hier liegt ein chiastisches Muster vor. Ich versuche, es herauszuarbeiten. Vers 36 spricht vom Sehen und Glauben, aber es wird verneint: Sehen und nicht glauben. Vers 40: Jeder, der den Sohn sieht und an ihn glaubt.

Es gibt also A und A<sub>prim</sub>. Wir verwenden eine hochgestellte Eins, um auszudrücken, dass A<sub>prim</sub> mit A übereinstimmt, aber es ist eine Primzahl. Sie sind nicht identisch. In manchen Texten könnten sie tatsächlich identisch sein, aber sie sind nicht identisch; sie sind sehr ähnlich.

Wir werden gleich über Johannes' Variationen sprechen, die einen wichtigen Teil seines Stils ausmachen. Das ist Vers 36. Alles, was mir der Vater gibt, wird zu mir kommen; und wer zu mir kommt, den werde ich nicht abweisen.

Das ist 39, das ist B, das ist B, Jesus bewahrt das Volk Gottes. B' ist in 39 enthalten. Gottes Wille ist, dass er nichts verliert, dass ich nichts von allem verliere, was er mir gegeben hat, sondern dass er es am Jüngsten Tag auferweckt.

Jesus sah und glaubte und behielt die Menschen, die ihm der Vater gegeben hatte, die Menschen, die an ihn glaubten. A, B, C, alles, was mir der Vater gibt, wird zu mir kommen; wer auch immer zu mir kommt, den werde ich niemals – okay, das hatten wir schon – ich bin vom Himmel herabgekommen, 38, nicht um meinen Willen zu tun, sondern den Willen dessen, der mich gesandt hat. Das ist C, und hier ist C', und dies ist der Wille dessen, der mich gesandt hat.

C und C' beinhalten beide dieses Konzept. Jesus ist gekommen, um den Willen des Vaters zu tun. Und so gilt: A, B, C, C', B', A'.

In Kapitel 12 gibt es eine interessante Stelle. Ich weiß nicht, ob ich die schon mal gesehen habe. Ich sage meinen Studenten im Laufe der Jahre immer wieder: Wenn ich jemals einen originellen Gedanken habe, sollten Sie ihm mit großer Skepsis begegnen.

Ich bin nicht kreativ, und ich behaupte auch nicht, kreativ zu sein, aber Johannes 12,38–41 ist faszinierend. Das ist zwar nicht die Stelle, an die ich gedacht habe, aber die ist auch in Ordnung. Vater, verherrliche deinen Namen.

Nein, das ist falsch, das ist 28. Ah, es ist die, an die ich dachte, 38. 37 ist der Schlüssel zur gesamten ersten Hälfte des Johannesevangeliums, zum gesamten Buch der Zeichen.

Es entspricht der großen Zielsetzung, die wir bereits gesehen haben, und hier heißt es: Obwohl er so viele Zeichen vor ihnen, den Juden und der ganzen Welt, vollbracht hat, glauben sie immer noch nicht an ihn. So sollte sich das Wort des Propheten Jesaja erfüllen. Und hier ist dieses Wort: „Herr, wer hat geglaubt, was er von uns gehört hat, und wem ist der Arm des Herrn offenbart worden?“, ein Zitat aus Jesaja 53.

Im Wort Jesajas, A, in Vers 38, verwende ich A in zwei verschiedenen Bedeutungen. Vers 38, der erste Teil, Vers 38, der zweite Teil ist B, das Zitat aus Jesaja 53. Apropos Glauben, 30, 39, sie konnten B nicht glauben, denn, wie Jesaja wiederum sagte, zitiert er den Propheten, und nun zitiert er Jesaja 6.

Er hat ihre Augen verblindet und ihre Herzen verhärtet, damit sie nicht mit ihren Augen sehen, mit ihrem Herzen verstehen und sich bekehren, und ich sie heilen würde. A, B, B', A', Jesaja, er spricht vom Wort des Propheten, zitiert Kapitel 53. Zitate aus Jesaja 6 sprechen diesmal vom Wort des Propheten und vom Unglauben.

Es trägt zur Gesamtwirkung des Textes bei und zeigt nebenbei, dass Jesaja 53 den Unglauben des Bundesvolkes voraussagt, als ihr Messias kam und sich ihnen vorstellte. Variation ist ein weiteres Merkmal des Johannes-Stils. Tatsächlich ist Variation so prägend für seinen Stil, dass Erstaunliches geschieht.

Was meinen Sie? Leon Morris, der einen wunderbaren Kommentar zum Johannesevangelium verfasst hat – einen wirklich fundierten evangelikalischen Kommentar, und ich verehere Leon Morris, sein Werk und seinen Einfluss –, zögere, mich dagegen auszusprechen. Ich will ihn nicht angreifen, aber insgesamt könnte sein wunderbarer Kommentar zum Johannesevangelium verbessert werden. Vielleicht liest er das Johannesevangelium zu sehr wie ein synoptisches Evangelium, und vielleicht hat der große Mann Gottes, Leon Morris, beim Schreiben nicht genügend von der Besonderheit des Johannesevangeliums im Blick. Jedenfalls ist sein Kommentar gut, und seine Studien zum vierten Evangelium sind ebenfalls gut. Ein Kapitel in diesem Buch trägt den Titel „Variation, ein Merkmal des johanneischen Stils“.

Morris demonstriert mühelos Johns häufige Variationen im Wortschatz und in der Wortstellung und schlussfolgert, dass diese Variationen zu erwarten seien. Sie seien bei John einfach üblich. Tatsächlich zieht er daraus die radikale Schlussfolgerung.

Variation ist ein so häufiges Merkmal von Johns Stil, dass ihre bloße Anwesenheit kaum ins Gewicht fällt. Tatsächlich kann sie aber bedeutsam sein, wenn er seinen

Wortschatz nicht variiert; sie dient der Betonung. John variiert ihn, so ist beispielsweise der Unterschied zwischen „love“ und „love“, „agape“ und „phileo“ in Kapitel 21 nur ein Beispiel dafür. Auch für „no“ verwendet John zwei verschiedene Wörter: „sheep“ und „sheep and lambs“ sowie „love“ und „love“.

Es scheint, als würde er einfach variieren; er variiert seinen Wortschatz und auch die Dinge selbst. Tatsächlich gehörte Leon Morris, der inzwischen verstorben ist, zu einer älteren Generation neutestamentlicher Gelehrter, die in ihren Wortstudien mitunter enzyklopädisch vorgehen. Hier ist ein Beispiel: Er untersucht jede Wiederholung im vierten Evangelium und zeigt dabei fast immer eine Variation in der Wortstellung auf.

Dann untersucht er Ereignisse, die drei-, vier-, fünfmal vorkommen. Der Höhepunkt – und ich habe aufgehört zu zählen – ist Johannes 15 mit dem Wort „bleiben“, das sechs- oder achtmal vorkommt. Johannes sagt: „Bleibt, bleibt, bleibt! Jeder Zweig, der in mir bleibt, trägt meine Früchte. Wenn ihr nicht bleibt, bleibt, oh mein Gott!“, und Morris zeigt, dass jedes einzelne Vorkommen von „bleiben“ in Johannes 15 Variationen aufweist.

Er musste also vorsichtig sein. Kann John nicht durch Variation etwas aussagen? Ja, könnte er, aber man sollte besser vorsichtig sein. Allein die Tatsache, dass er variiert, bedeutet wahrscheinlich gar nichts.

Also, Kapitel drei – ich habe ja Predigten und so weiter gehört – besagt, dass man das Reich Gottes nicht sehen, nicht betreten, nicht einmal erkennen kann. Ich denke, das ist wahrscheinlich nur eine Variante von Johannes Hannin. Und da „phileo“ die Liebe des Vaters zum Sohn beschreibt, ist es manchmal falsch zu sagen, dass „phileo“ automatisch eine geringere Liebe als „agapao“ sei .

Tatsächlich mag es manchmal einfach nur Liebe zwischen Menschen sein, aber das muss nicht zwangsläufig der Fall sein, denn Variation ist ein Kennzeichen von Johns Stil. Ich werde keine weiteren Beispiele anführen. Es gibt unzählige davon.

Ideen des Alten Testaments. Das Johannesevangelium ist reich an Anspielungen auf das Alte Testament. Jedes der ersten zwölf Kapitel enthält Ideen, deren Wurzeln tief im Alten Testament liegen.

Dies ist ein weiterer wichtiger Aspekt von Johannes' Stil. Manchmal ist er der Schlüssel zum Verständnis einer Textstelle. In Johannes 1,17 beispielsweise heißt es, das Gesetz sei durch Mose gegeben worden, Gnade und Wahrheit aber durch Jesus Christus.

Ich bin dankbar für den progressiven Dispensationalismus, der die älteren dispensationalistischen Auffassungen verbessert hat. Theologien entwickeln sich. Meine eigene calvinistische Bundestheologie entwickelt sich weiter.

Anthony Hoekema hat uns gelehrt, dass sich einige alttestamentliche Aussagen bezüglich der Verheißung des Landes auf der neuen Erde wörtlich erfüllen werden. Das ist beispielsweise eine Weiterentwicklung der Bundeslehre. Ich bin dankbar für die Verbesserungen in der dispensationalistischen Lehre im Vergleich zu den sicherlich altmodischen und sogar den neuzeitlich geprägten Bibeln.

Johannes 1,17, vor dem Hintergrund des Alten Testaments verstanden, wo Gnade und Wahrheit das hebräische Wort „chesed“ widerspiegeln – Gottes bundestreue Liebe und Treue –, wie sie beispielsweise in 2. Mose 34 und vielen Psalmen zu finden sind, wo Gottes Name so treffend definiert wird. Und nun stehe ich wieder da und improvisiere. Ich fürchte, ich werde den Faden verlieren.

Ah, da ist es ja. Es ist gut. 1:17.

Groß ist die unerschütterliche Liebe, die Gott uns entgegenbringt, und die Treue des Herrn währet ewig. Diese alttestamentliche Formulierung ist sehr verbreitet. Und wenn es sich um eine alttestamentliche Formulierung handelt, dann findet sie sich auch im Alten Testament.

Was bedeutet dann Johannes 1,17? Das Gesetz wurde durch Mose gegeben. Gnade und Wahrheit kamen durch Jesus Christus. Wenn das ein alttestamentliches Konzept ist, dann ist es kein absoluter Widerspruch, oder? Nein, das ist es nicht.

Die Bedeutung liegt darin, dass Gottes Gnade, Liebe und Treue in der Person Jesu so groß sind, dass jene Aspekte von Gottes Wesen im Alten Testament im Vergleich dazu fast bedeutungslos erscheinen. Es ist wie in 2. Korinther 3: Die in Jesus Christus offenbarte Herrlichkeit Gottes lässt die Herrlichkeit Gottes vor Mose im Buch Exodus wie nichts erscheinen. Doch Paulus sagte gerade, dass es Herrlichkeit gab.

Es ist also so eine Sache. Es ist ein Beispiel für Übertreibung. Johannes stellt in unverblühten, absoluten Worten dar, was eigentlich ein Vergleich mit der Offenbarung Gottes in Jesus ist.

Die mosaikartige Offenbarung ist im Vergleich dazu lediglich legal. Absolut. Daher stammen Gnade und Wahrheit nicht aus dem Alten Testament.

Die Kenntnis des alttestamentlichen Hintergrunds ist der Schlüssel zum Verständnis von Vers 51. Viele Erstleser halten ihn möglicherweise für eine eschatologische Aussage. Wahrlich, ich sage dir, Nathanael, sagte Jesus, du wirst den Himmel offen sehen und die Engel Gottes auf- und niedersteigen sehen über dem Menschensohn.

Oh, es geht nicht um die Wiederkunft Jesu mit den Engeln. Nein, nein. Der alttestamentliche Hintergrund ist Jakobs Himmelsleiter in Genesis 28.

Jakob sieht eine Leiter, die Himmel und Erde verbindet, und Engel, die auf- und absteigen. Der springende Punkt ist: Die Verbindung zwischen Himmel und Erde wird nun durch Jesus ersetzt. Anders ausgedrückt: Er sieht den geöffneten Himmel, die Gegenwart Gottes und der Engel, und wie sie auf den Menschensohn herabsteigen – er ist die Leiter zwischen Himmel und Erde.

Mit anderen Worten: Jesus ist der Mittler. Es geht nicht um seine Wiederkunft, wie Johannes sie lehrt, sondern vielmehr um seine Rolle als Mittler.

Ideen des Alten Testaments erhellen das vierte Evangelium. 11,24. Bevor Jesus sagt: „Ich bin die Auferstehung und das Leben“, zeigt sich Martha als gläubige Jüdin.

Sie versteht das Alte Testament. Ich weiß, dass ihr Bruder Lazarus, der tot ist, am Jüngsten Tag auferstehen wird. Das steht auch in Daniel 12.

Und mir fallen gerade ein paar Stellen im Buch Jesaja nicht ein, vielleicht Kapitel 25 und 26. Habe ich die in meine Bibel geschrieben? Das wäre eine gute Idee, Peterson. Ja.

Jesaja 25,8 und 26,19. Ich werde dort nicht weiterlesen. Jesaja 25,8 und 26,19, sowie Daniel 12.

Oft wird die Aussage, dass viele, die im Staub der Erde schlafen, auferstehen werden, als deutlichster Beweis angesehen; sie unterscheidet die Bösen von den Gerechten. Martha versteht die alttestamentliche Lehre von der Auferstehung. Und Jesus geht wie immer noch einen Schritt weiter und sagt, er selbst sei die Auferstehung und das Leben.

Johannes 15,1. Ich bin der wahre Weinstock. Dies ist natürlich im Kontext der alttestamentlichen Vorstellung zu lesen, dass Israel der Weinstock oder der Weinberg des Herrn ist.

Denken Sie an Jesaja 5. Wahr bedeutet nicht im Gegensatz zu falsch. Vielmehr bedeutet wahr in Johannes' Denken erfüllt, vollständig und neu.

Israel versagte als Weinstock des Herrn. Gott sah hin und fand schlechte Frucht. Jesus bringt gute Frucht hervor in denen, die sich ihm im Glauben wahrhaftig anschließen.

Symbolik. Wir haben 2,19 gesehen, wo sich der Leichnam Jesu im Tempel befindet. 6,35.

Ich bin das Brot des Lebens. Wer zu mir kommt, wird nicht hungern. Wer an mich glaubt, wird nie mehr dürsten.

Johannes, es tut mir leid, warum tue ich das? Ich bitte um Verzeihung. Dualismus. Johannes 3,19–21.

Ich habe schon mehr als einmal falsche Referenzen erhalten. Tut mir leid. Johannes 3,19–21.

Ich möchte Folgendes klarstellen: Der Dualismus im vierten Evangelium ist als ethischer, nicht als ontologischer Dualismus zu verstehen. Die Bibel kennt nichts vom Manichäismus, der Vorstellung zweier ewiger Prinzipien, des Lichts und der Finsternis.

Ich sage Ihnen, wo sich das widerspiegelt. Es spiegelt sich in den Star-Wars-Filmen wider. Es gibt eine helle und eine dunkle Seite der Macht.

Nein, das ist ein ontologischer Dualismus. Das heißt, Gott, oder in diesem Fall die Götter, existieren ewig. Das Gute und das Böse.

Auf keinen Fall. Die Bibel lehrt einen ontologischen Monismus. Es gibt einen wahren und lebendigen Gott, und er ist vollkommen gut.

Die Sünde ist ein Eindringling in seine Welt. Johannes' Dualismus ist jedoch weder metaphysisch noch ontologisch, sondern ethisch.

Oben und unten. Geist und Fleisch. Wahrheit und Lüge.

Tod und Leben. Johannes 3,19 bis 21. Dies ist das Gericht.

Das Licht ist in die Welt gekommen, und die Menschen lieben die Finsternis mehr als das Licht, weil ihre Taten böse sind. Hier zeigt sich ein ethischer Dualismus zwischen Licht und Finsternis. Dies ist ein Echo von 1,9 und spricht von der Inkarnation.

Jesus, das Licht, ist in die Welt gekommen. Die Menschen lieben die Finsternis. Sie liebten die Sünde und die Unwissenheit mehr als das Licht, denn ihre Taten waren böse.

Sie wollen nicht entlarvt werden. Jeder, der Böses tut (Johannes 3,20) , hasst das Licht und kommt nicht zum Licht, damit seine Taten nicht aufgedeckt werden. Wer aber die Wahrheit tut, kommt zum Licht, damit offenbar wird, dass seine Werke von Gott vollbracht wurden.

Dies ist ein ethischer Dualismus. Das ewige Licht kommt in die Welt und erhellt die Menschen, enthüllt ihre Sünde, und diejenigen, die davon überzeugt sind, Buße tun und glauben, werden gerettet. Diejenigen aber, die das Licht hassen und sich von ihm abwenden, gehen verloren.

3:31. Der von oben kommt, ist über allen. Wer von der Erde ist, gehört zur Erde und redet auf irdische Weise.

Johannes der Täufer grenzt sich von Christus ab. Es ist nicht seine Schuld, dass es im frühen zweiten Jahrhundert einen Johannes-der-Täufer-Kult gab. Was hätte er auch tun sollen? „Ich bin nicht Christus“, sagt er.

Kurz zuvor wurde ich vor ihm hergesandt. Ich bin lediglich der Bräutigam, der Freund des Bräutigams. Das Volk Gottes ist die Braut.

Jesus ist der Bräutigam. Ich bin nur der Trauzeuge. Ich bin nur ein Freund.

Mein Gott! Und er sagt, der, der von oben kommt, sei der Sohn Gottes, der vom Himmel herabsteigt; er steht über allen. Er steht so weit über mir, dass ich nicht einmal würdig bin, die Rolle des niedrigsten Hausdieners einzunehmen.

Ich kann ihm nicht mal die Sandalen aufbinden. Wer ist von der Erde? Das bin ich. Ich bin nur ein Mensch, sagt John.

Sie gehört zur Erde und spricht auf irdische Weise. Jesus spricht auf himmlische Weise auf Erden. Wieder ein ethischer Dualismus.

5,24. Wer mein Wort hört und dem glaubt, der mich gesandt hat, hat ewiges Leben. Er kommt nicht ins Gericht, sondern ist vom Tod zum Leben hindurchgedrungen.

Mit anderen Worten: Er ist spirituell auferstanden. Er ist wiedergeboren. Er ist erneuert.

Der Dualismus zwischen Tod und Leben. 15, 2. Ich bin der wahre Weinstock. Mein Vater ist der Winzer.

Jeden Zweig an mir, der keine Frucht bringt, schneidet er ab. Jeden Zweig, der Frucht bringt, beschneidet er, damit er noch mehr Frucht bringt. Das Wegschneiden, so zeigt die Metapher im weiteren Verlauf, spricht vom Gericht.

Sie werden zusammengetrieben und im Feuer verbrannt. Es spricht von denen, die verloren sind. Moment mal, Moment mal.

Spricht „jeder Zweig in mir“ nicht von der Vereinigung mit Christus? Nein, noch nicht. Die Passage spricht zwar von der Vereinigung mit Christus, aber diese Formulierung bedeutet lediglich, dass beide Zweige – wenn man so will – mit Christus identifiziert werden und die Fruchtbarkeit zeigt, wer wirklich ein wahrer Jünger ist. Das ist es, was er hier sagt.

Es wäre richtig, wenn ich im richtigen Kapitel wäre. Mensch! Ich bin der Weinstock, du bist die Zweige.

Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht. Wer nicht in mir bleibt, der wird weggeworfen wie ein Zweig und verdorrt. Man sammelt Zweige, wirft sie ins Feuer und verbrennt sie.

Ah, Vers 8. Dadurch verherrlicht mein Vater, dass ihr viel Frucht bringt und euch so als meine Jünger erweist. Frucht bringen beweist Jüngerschaft. Keine Frucht, kein ewiges Leben.

Das gilt nicht nur für diese Passage. Es ist ein durchgängiges biblisches Prinzip. Natürlich gibt es verschiedene Grade der Frucht.

Das Gleichnis vom Ackerboden findet sich in Matthäus 13 im Matthäusevangelium. Ja, Matthäus 13. Guter Boden bringt Frucht.

30-fach , 60-fach, 100-fach. Ich bin mir bei den Faltungen nicht ganz sicher, aber es gibt drei, drei verschiedene Grade des Fruchttragens. Die unerlösten Menschen, die durch die anderen drei Bodentypen symbolisiert werden, bringen keine und keine dauerhaften Früchte hervor.

Keine Frucht, kein ewiges Leben. Frucht, ewiges Leben. Dann gibt es noch Abstufungen in diesem Bereich.

In jedem Fall zeigt sich hier der Dualismus: der fruchttragende Zweig und der unfruchttragende. Die Hyperbel ist das letzte Merkmal von Johns Stil.

Es ist eine übertriebene Heiligung. Wir haben es in Kapitel 1, Vers 17 gesehen. Das Gesetz wurde durch Mose gegeben, Gnade und Wahrheit aber kamen durch Jesus Christus.

Wenn man erkennt, dass Gnade und Wahrheit im Alten Testament ein Paar bilden, versteht man, dass es sich hier nicht um einen absoluten Vergleich zwischen Gesetz und Gnade und Wahrheit handelt, sondern um eine bildhafte Aussage, die die im Alten Testament offenbarte Gnade und Wahrheit vergleicht. Es ist ein alttestamentlicher Ausdruck. Exodus 34, Psalm 117 und viele andere Stellen vergleichen dies mit der in Jesus offenbarten Gnade und Wahrheit.

Die Gnade und die Wahrheit des Alten Testaments sind bloß, scheinen nur von geringer Bedeutung zu sein, und das Alte Testament erscheint im Vergleich dazu lediglich als gesetzlich. Es ist eine Übertreibung. 3,17.

Mit anderen Worten: Johannes ist ein großartiger Schriftsteller. Sein Brief ist ein herausragendes literarisches Werk, das auf historischen Fakten beruht und tiefgründige theologische Lehren vermittelt. Gott sandte seinen Sohn nicht in die Welt, um die Welt zu verdammen, wie es in Johannes 3,17 heißt, sondern damit die Welt durch ihn gerettet werde.

Der Sohn kam nicht, um Verdammnis zu bringen, sondern um Erlösung zu bringen. Dennoch brachte er Verdammnis.

Es ist wie bei Missionaren, die in ein unerreichtes Gebiet kommen. Was ist ihr Ziel? Sie wollen die Erlösung bringen. Bringen sie auch Verdammnis mit sich? Ja.

Bringen sie auch Gericht? Ja. Ist es ihr Ziel? Nein. Es ist ein Nebeneffekt der Erlösung.

Jesus könnte also in Kapitel 15 sagen: „Wenn ich nicht die Werke getan hätte, die niemand getan hat, wärt ihr nicht der Sünde schuldig.“ Das steht hier, 15,22 und 24. Es handelt sich dabei jedoch nicht um eine absolute Aussage.

Wäre ich nicht gekommen und hätte mit ihnen gesprochen, wären sie nicht schuldig gewesen. Doch, wären sie. Es ist keine absolute Wahrheit.

Das waren sie. Jesus leugnet die Erbsünde nicht. Die Bedeutung ist folgende:

Ich nehme beide Teile, 24. Wenn ich nicht unter ihnen die Werke getan hätte, die kein anderer getan hat, wären sie nicht schuldig der Sünde. So erkennt man diese Hyperbeln.

Sie sind nicht wörtlich zu verstehen. Hier ist die Bedeutung: Natürlich waren Menschen schuldig.

Deshalb kam Jesus in die Welt, um sie zu retten. Doch ihre Schuld, bevor sie in die Gegenwart des Sohnes Gottes, des großen Offenbarers Gottes, des großen Lebensspenders, traten, ihre frühere Schuld, ist im Vergleich zu ihrer Schuld nach seiner Ablehnung wie keine Schuld. So drückt es Matthäus aus, so drückt es Jesus bei Matthäus aus.

Wehe euch, Schriftgelehrte und Pharisäer, ihr Heuchler! Johannes drückt es jedoch mit dieser Übertreibung aus. Es scheint, als ob Jesus die Erbsünde leugnet.

Das zeigt uns, dass es nicht wörtlich gemeint ist. Es ist metaphorisch. Es ist eine übertriebene Aussage in absoluten Begriffen, aber eigentlich ein Vergleich.

Verglichen mit deiner Schuld, den Sohn Gottes in seinen Worten und Zeichen zurückgewiesen zu haben, ist deine frühere, beträchtliche Schuld nun geringfügig. Mit anderen Worten: Deine Schuld reicht jetzt bis zum Himmel. 9,39: All dies, oder zumindest das meiste davon, soll den Leser fesseln und ihn nicht mehr loslassen.

Ja, ich verstehe, ein Kind, das zum ersten Mal liest, wird das nicht alles verstehen. Aber wenn man sich dann genauer damit beschäftigt und weiterliest, puh, jetzt verstehe ich 3,17. In 3,17 heißt es, er sei nicht gekommen, um zu richten.

Ich muss es zusammen mit Vers 939 lesen, wo er sagt, er sei gekommen, um zu richten. Zum Gericht kam ich in die Welt. Was denn nun? Beides.

Und man soll den scheinbaren Widerspruch erkennen. Der Sohn kam nicht in die Welt, um die Welt zu verdammen, sondern um sie zu retten. Der Vater sandte den Sohn nicht in die Welt, um die Welt zu verdammen, sondern um sie durch ihn zu retten.

Hier, 939, zum Gericht, bin ich in die Welt gekommen, damit die Blinden sehen und die Sehenden blind werden. Ach, Johannes' Rede ist in mancher Hinsicht so gewaltig, wenn ich so sprechen darf, so bemerkenswert. Jesu Ziel war es zu retten, nicht zu verdammen, 319 wie der Missionar.

Sie bringen Verdammnis, aber das ist nicht ihr Ziel. Den Menschen ginge es besser ohne Missionare, wenn sie deren Botschaft ablehnten, denn nun wäre ihr Urteil umso strenger. Was könnte schlimmer sein, als ewig in der Hölle zu verweilen? Ewige Verdammnis entspricht den dortigen Strafstufen.

Wehe dir, Kapernaum! Wehe dir, du andere galiläische Stadt! Denn wenn die Wunder, die in euch geschehen sind, in Sodom und Gomorra geschehen wären, hätten sie Buße getan.

Das Urteil über Kapernaum und Bethsaida ist schlimmer als das über Sodom und Gomorra. Warum? Mehr Erkenntnis bringt größere Verantwortung mit sich. Größere Verantwortung, die abgelehnt oder nicht bewältigt wird, zieht ein härteres Urteil nach sich.

Es gibt verschiedene Stufen der Strafe in der Hölle. Römer 2: Durch eure verstockten Herzen häuft ihr euer Gericht an bis zum Tag der Offenbarung des gerechten Gerichts Gottes. Es geht darum, sich ein Gericht anzuhäufen.

9,39: Jesus kam, um Gericht zu bringen; nicht primär, sondern als Nebenwirkung seines Kommens, um Erlösung zu bringen. 531 und 814 gehören zusammen. Dies ist ein scheinbarer Widerspruch.

5,31, „wenn ich allein Zeugnis ablege“, ich glaube, die ESV hat da ein Wort hinzugefügt. Ich sage nicht, dass es nicht die richtige Bedeutung und Lösung für das Problem ist, aber ich glaube nicht, dass es heißt: „wenn ich allein bin“. Johannes 5,31 sagt: Ja, da ist niemand allein.

Wenn ich über mich selbst Zeugnis ablege, ist mein Zeugnis nicht wahr. Die ESV hat das Problem gelöst. Ich sage nicht, dass sie falsch ist.

Um die Bibel zu übersetzen, muss man die Bibel oder jedes andere Dokument interpretieren. Wenn ich über mich selbst Zeugnis ablege, ist mein Zeugnis nicht wahr. In Kapitel 8, Vers 14, heißt es jedoch, dass sein Zeugnis wahr ist, wenn er über sich selbst Zeugnis ablegt.

Moment mal. Das ist ein Widerspruch. Es ist ein oberflächlicher Widerspruch, und wir geben ihn zu.

Selbst wenn ich über mich selbst aussage, ist meine Aussage wahr. Was ist da los? Die Initiative der ESV ist richtig. Allerdings steht es mir nicht zu, die Urteile eines Komitees zu beurteilen.

Ich erzähle euch eine lustige Geschichte. Ich kannte vor vielen Jahren Leute, die die Bibel übersetzten und studierten. Sie arbeiteten mit den Zehn Geboten und verstanden ganz klar, dass „Du sollst nicht töten“ „Du sollst nicht morden“ bedeutet. Okay.

Es steht außer Frage, dass das Komitee sich – zumindest in gewisser Weise – dafür einsetzte, dass die Zehn Gebote nicht geändert werden könnten. Ich weiß nicht, ob sie eine Anmerkung dazu gemacht haben oder Ähnliches, aber sie zögerten sehr, die zehn heiligen Worte Gottes zu ändern. Und diese Motivation respektiere ich durchaus.

Aber wir sollen diese Widersprüche ja bemerken, richtig? Und dann sollen wir der Sache weiter nachgehen. Du sagst, das sei Johns Strategie, uns zum Nachdenken anzuregen. Genau das ist es.

Und in Vers 5,31 hat die ESV das Problem gelöst. Ich bin mir nicht sicher, ob man das im biblischen Text so machen sollte. Aber nun gut, wenn ich, äh, nichts von mir aus tun kann, Vers 30, so wie ich es höre, dann urteile ich.

Und mein Urteil ist gerecht, weil ich nicht meinen eigenen Willen suche, sondern den Willen dessen, der mich gesandt hat. Wenn ich über mich selbst Zeugnis ablege, ist mein Zeugnis nicht wahr. Es bedeutet genau das, was man sagt: Wenn ich über mich selbst Zeugnis ablege, im Widerspruch zum Zeugnis des Vaters, wenn ich über mich selbst Zeugnis ablege, das nicht mit dem Zeugnis der anderen Zeugen übereinstimmt, weil die Amme zuerst sagt, und dann noch jemand anderes über mich Zeugnis ablegt.

Und ich weiß, dass seine Aussage über mich der Wahrheit entspricht. Er beruft sich auf das Recht, auf die Aussage vor Gericht, auf den Grundsatz, dass für die Gültigkeit eines Urteils mindestens zwei Zeugen erforderlich sind. Und er beruft sich auf sich selbst.

Wenn ich also nur für mich selbst Zeugnis ablege und dem Vater widerspreche, ist mein Zeugnis falsch, aber er behauptet nicht, dass sein Zeugnis falsch sei. Es gilt nur in diesem Kontext. Äh, wie dem auch sei, Johns Stil ist einfach fantastisch.

Es zieht uns in seinen Bann. Es hält uns gefangen. Es lässt uns glauben, es sei ein wirklich tolles Angebot.

In unserer nächsten Vorlesung beschäftigen wir uns mit der Struktur des Johannesevangeliums.

Hier spricht Dr. Robert A. Peterson über die Theologie des Johannes. Dies ist die dritte Sitzung: Der johanneische Stil, Teil 2.